

HERBERT KESSLER

DIE WELT DES MENSCHEN

Herbert Kessler, geb. 1918, Dr. iur. der Universität München, Rechtsanwalt, Professor (verliehen vom Land Baden-Württemberg), Präsident der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e. V., 1. Vorsitzender der Sokratischen Gesellschaft e. V., Vorstandsvorsitzender der Leopold Ziegler-Stiftung.

Wichtigste Werke: *Das schöne Wagnis: Denkschrift für Selbstdenker* (1975); *Das offenbare Geheimnis: das Symbol als Wegweiser in das Unerforschliche und als angewandte Urkraft für die Lebensgestaltung* (1977); *Bauformen der Esoterik* (1983); *Die Welt des Menschen* (1992). –

Durch die Vorherrschaft der Naturwissenschaft entsteht der Eindruck, als wäre das physikalische Universum das Weltganze. Schon die Welt des Menschen widerlegt diese Reduktion. Auch das Gespaltene Weltbild ist nicht haltbar.

Am 4. Januar 1643, vor 350 Jahren also, wurde der Begründer der klassischen Physik, Isaac NEWTON geboren; er starb 1727. NEWTON hielt *Zeit* und *Raum* für absolut, und wie Naturgesetze oder Naturkonstanten allgültig stetig sind, so existierte für ihn das physikalische Weltsystem, mathematisch berechenbar, in unverbrüchlicher Ordnung und Notwendigkeit sowie in wunderbarer Harmonie, die den Schöpfer bezeugt. Albert EINSTEIN (1879 – 1955), der Raum und Zeit zu einem *vierdimensionalen Bezugssystem* relativierte, war vom Determinismus, von der Zwangsläufigkeit physikalischen Geschehens, noch so überzeugt, mit der Quantenmechanik so unzufrieden, daß er sagte: „Der Alte“ – gemeint ist Gott – „würfelt nicht“. Die zeitgenössische Kosmologie, die sich auf astronomische Beobachtungen und die Teilchenphysik stützt, ist sowohl *relativistisch* als auch *evolutiv*. Die statischen Weltbilder, die bis in unser Jahrhundert galten, sind durch eine Kosmologie des Werdens zurückgedrängt worden. Dieses Werden ist in manchem von einer Unbestimmtheit und somit Unvorhersehbarkeit, die verunsichern kann.

Im *geozentrischen System* des PTOLEMÄUS (150 n. Chr.) nahm die Erde den Mittelpunkt des Weltalls ein. Diese Vorzugsstellung verlor sie im *heliozentrischen System* des Nikolaus KOPERNIKUS (1473 – 1543). Im Universum, das nach heutiger Sicht keinen Rand und kein Zentrum besitzt, sind ausgezeichnete Orte unwahrscheinlich. Die Sonne ist einer unter vielen Milliarden von Sternen, die entstehen und vergehen. Die Vorbedingungen für das Leben auf einem Planeten sind sehr eng, so daß die belebte Natur fast unwahrscheinlich ist. Die universale Umgebung der Erde wird für die physiko-chemische Basis des irdischen Lebens gebraucht; unser Dasein ist viel stärker, als man meint, im Kosmos verankert. Wäre das Weltall anders als es ist, gäbe es uns nicht.

Für das Universum ist das irdische Leben und mit ihm der Mensch bedeutungslos. Schon Blaise PASCAL (1623 – 1662) äußerte sein Erschrecken darüber, aber er war, wie nach ihm NEWTON, ein tief religiöser Mensch. Das Fragment 348 seiner "Pensées" lautet unter der Überschrift: „Das denkende Rohr. Nicht im Raum habe ich meine Würde zu suchen, sondern in der Ordnung meines Denkens... Durch den Raum erfaßt mich das Weltall und verschlingt mich wie einen Punkt, durch das Denken erfasse ich es.“

Der Naturphilosoph Bernulf KANITSCHIEDER (1939 –) konzediert die Koexistenz eines naturalen physikalischen sowie eines umfassenderen metaphysischen Bereiches, deren „Verbindung nur durch *logische* Brücken geregelt werden“ müsse. Er erinnert weiterhin an die Ästhetik, an den Satz I. KANTs über den gestirnten Himmel, an die „Erhabenheit des Kosmos“ und schreibt emphatisch: „in einem wie großartigen, reich strukturierten, mit vielfach noch geheimnisvollen Objekten bestückten und dennoch verstehbaren Universum wir leben“.¹ Die moderne Kosmologie hat mehrere Modelle entworfen, die übrigens den Kern mit Mythen gemeinsam haben. Nach dem Standard-Modell hat das Universum mit dem *Urknall* begonnen und expandiert seitdem; mit dem Weltall sind Zeit und Raum entstanden – was vorher war, bleibt offen, so daß ein einmaliger Schöpfungsakt mit dem Standard-Modell laut KANITSCHIEDER vereinbar ist. Gemäß dem *Steady-State-Modell*, das ein evolutionsloses, in Zukunft und Vergangenheit immer gleich beschaffenes Universum beschreibt, wäre eine fortgesetzte Schöpfung denkbar. Die biblische Schöpfung umgreift beides: *der ewige Ursprung in Gott dauert nämlich an.*

1. Das Weltganze ist nicht ungütig

Die wir nur das astronomische Weltall kennen, wird es häufig als das Weltganze angesehen. Bei diesem Physikalismus oder Naturalismus wird vergessen, daß es im Universum wenigstens im *Menschen* ein Vernunftwesen gibt. Die Naturwissenschaften sind keine Bestandteile der Natur, sondern intellektuelle Hervorbringungen des Menschen, Produkte unserer Kultur. Für Werner HEISENBERG – Carl Friedrich von WEIZSÄCKER steht ihm darin nahe – begegnet der Mensch in der modernen Physik nicht der Natur als solcher, sondern dem Naturverhältnis seines eigenen Geistes. So rigoros möchte ich nicht urteilen: für mich ist die Natur der Gegenpol zu unserer Zivilisation, ist das Stoffliche – Energie oder Materie – der Gegenpol des Geistes. *Ungeistig* ist das Weltganze also schon wegen des Menschen keinesfalls.

Früher als in der Kosmologie hat sich die geschichtliche Denkweise, der Begriff *Evolution* in der Biologie durchgesetzt, und zwar vor allem durch

1 B. KANITSCHIEDER: Kosmologie (1991), S. 463 – 468

Charles DARWIN (1809 – 1882), der 1859 das epochemachende Werk „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ veröffentlichte. Über die einzelnen Faktoren des Artenwandels sind sich die Biologen bis heute uneins; wir können diese Diskussion getrost den Fachleuten überlassen. Daß sich die Lebewesen von den Einzellern bis zum Menschen auf dieser Erde allmählich entwickelt haben, ist eine Tatsache, die heute nur noch von theistischen Fundamentalisten bestritten wird. DARWINs zweites bahnbrechendes Werk „Die Abstammung des Menschen“ von 1871 wurde in kirchlichen und in konservativen Kreisen lange als Skandal verdammt. Nicht DARWIN selbst, wohl aber die Darwinisten heizten den Kulturkampf an, so der Zoologe Ernst HAECKEL (1834 – 1919) durch seinen Bestseller „Die Welträtself“ (1899, 1933 im 410. Ts.), von LENIN bewundert. Politisch verhängnisvoll wirkte sich der *Sozialdarwinismus* aus, zumal im Nationalsozialismus.

Ein Vorläufer DARWINs, Jean-Baptiste de LAMARCK (1744 – 1829), hatte bereits mit der Konstanz der Arten gebrochen; er lehrte die Vererbung erworbener Eigenschaften, was der *Milieutheorie* entgegenkommt. Diese Milieutheorie, in den USA noch nach dem Zweiten Weltkrieg dominant, hebt auf die sozialen Verhältnisse und die Erziehung ab. Der Neo-Lamarckismus von MITSCHURIN / LYSENKO war während der Stalin-Ära Staatsdoktrin. Wir sehen daraus, wie abwegig es ist, aus einer wissenschaftlichen Theorie wie jener von LAMARCK oder DARWIN eine sakrosankte Weltanschauung zu zimmern. Der Glaube, die Wissenschaft könne eine heile Welt heraufführen, ist so stark geschwunden, daß die Öffentlichkeit sich über wissenschaftliche Theorien kaum noch erregt. Die Hypothesen von Manfred EIGEN – geb. 1927, Nobelpreis 1967 – über die Selbstorganisation des Lebens sind revolutionärer als der Artenwandel DARWINs; diskutiert wird darüber allenfalls in Fachkreisen.

2. Einseitigkeit läßt verkümmern

Folgt man der Ontologie, der Seinslehre von Nicolai HARTMANN, so baut sich das *Seiende* in vier Stufen, Schichten oder Ordnungen auf: zuunterst das *Anorganische*, darüber das *Organische*, noch höher das *Seelische* und am höchsten das *Geistige*. Jede Schicht ist eigenständig, die höhere ist jedoch von den unteren Schichten abhängig. Konrad LORENZ nimmt unter dem Einfluß HARTMANNs die „großen Einschnitte im Schichtenbau der realen Welt“ ernst, den „Einschnitt zwischen dem Nichtlebendigen und dem Lebendigen“ und jenem, der „den Menschen vom Tier trennt“. Es sei „daher keine Übertreibung zu sagen, daß das geistige Leben des Menschen eine neue Art von Leben sei.“²

2 K. LORENZ: Die Rückseite des Spiegels (1973), S. 226 – 229

Die großen Fortschritte der *Neurophysiologie*, der Hirnforschung, werden von den Forschern kontrovers bewertet. Für John C. ECCLES – geboren 1903, Nobelpreis 1963 – agiert das *Bewußtsein* unabhängig von der materiellen Welt, und sein Kollege Roger SPERRY – auch er Nobelpreisträger – schreibt: „Geist und Bewußtsein geben die Befehle und stoßen und zerrn die physiologischen, physikalischen und chemischen Prozesse genau so herum, wie diese sie dirigieren, wenn nicht noch mehr.“³ Die meisten Hirnforscher lehnen den dualistischen Standpunkt ab, da sich „die eindeutige Verknüpfung zwischen psychischen Elementar-Funktionen und neuronalen Mechanismen aus der Erfahrung“ herleite. Der Sinnesphysiologe Ernst PÖPPEL, der Medizinische Psychologie lehrt, bekennt sich zu einem „pragmatischen Monismus“, warnt jedoch vor der Verführbarkeit dieser Position, wenn man glaube, „alle Probleme rational lösen zu können... Die Anwendung psychischer Funktionen auf sachfremde Bereiche wie die der philosophischen Durchdringung sprachlich bezeichneter Sachverhalte (,Was ist... Wahrheit, das Gute, die Zeit...?) bringt mit sich, daß das Nachdenken in einer Aporie endet.“⁴

Die Einseitigkeit naturwissenschaftlicher Denkweisen bereichert und verarmt den Menschen. Charles DARWIN bekennt in seiner Autobiographie (1876, 1881), den „Verlust des höheren ästhetischen Empfindens“ beklagend, dem er Glück und Freude verdankt hatte: „Mein Geist scheint eine Art Maschine geworden zu sein, die dazu dient, allgemeine Gesetze aus großen Sammlungen von Tatsachen herauszumahlen... Man könnte ganz zutreffend sagen, daß ich ein Mensch bin, der farbenblind geworden ist... Jetzt kann ich es schon seit vielen Jahren nicht mehr ertragen, eine Zeile Poesie zu lesen... Ich habe auch meine Vorliebe für Gemälde und Musik fast ganz verloren.“⁵ Viele Naturwissenschaftler betätigen sich in ihrer Freizeit daher musisch, sportlich, touristisch oder bestellen ihren Garten.

3. Sinnwidriges bedrückt

Der Professor für Elementarteilchenphysik Steven WEINBERG – geboren 1933, Nobelpreis 1979 – hält das Universum für „überwiegend feindlich“ und schreibt:

„Je begreiflicher uns das Universum wird, um so sinnloser erscheint es auch. Doch wenn die Früchte unserer Forschung uns keinen Trost spenden, finden wir zumindest eine gewisse Ermutigung in der Forschung selbst... Das Bestreben, das Universum zu verstehen, hebt das menschliche Leben ein wenig

3 R. SPERRY: *Naturwissenschaft und Wertentscheidung* (1989), S. 48

4 E. PÖPPEL, in: H.-P. DÜRR / W. Ch. ZIMMERLI (Hg.): *Geist und Natur* (1991), S. 113f.

5 Zitat nach J. HEMLEBEN: *Charles Darwin* (1968), S. 151

über eine Farce hinaus und verleiht ihm einen Hauch von tragischer Würde.“⁶

Obwohl dem kirchlichen Christentum entfremdet, glaubte DARWIN noch im Alter an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele. Für WEINBERG lag der Sinn seines Daseins nur noch im Forschen.

Jacques MONOD (1910 – 1976, Molekularbiologe, Nobelpreis 1965), propagiert immerhin eine „Ethik der Erkenntnis“. Den Materialismus lehnt er als „animistische Ideologie“ ab, die „den biologischen Menschen nicht zur Kenntnis nehmen wolle“. Der Mensch ist für ihn

„ein Wesen, das gleichzeitig zwei Herrschaften unterworfen ist: dem Reich der belebten Natur und dem Reich der Ideen; ein Wesen, das sich zugleich gepeinigt und bereichert sieht, durch jenen Zwiespalt, der sich in Kunst und Dichtung und in der menschlichen Liebe ausdrückt... Der Mensch weiß endlich, daß er in der teilnahmslosen Unermeßlichkeit des Universums allein ist, aus dem er zufällig hervortrat. Nicht nur sein Los, auch seine Pflicht steht nirgendwo geschrieben. Es ist an ihm, zwischen dem Reich und der Finsternis zu wählen.“⁷

Diesem letzten Satz MONODs kann man zustimmen. Gefährlich ist dagegen der Existentialismus à la Jean-Paul SARTRE, wonach unser Los und unsere Pflicht „nirgendwo geschrieben wären“. Unser Los: wir sind Geistwesen in einem sterblichen Leib, und unsere Pflicht ist es, sich für das Wahre und Gute und gegen die Lüge und die Niedertracht zu entscheiden.

Worin liegt nun der Zwiespalt, der von „zwei Kulturen“ oder gar von der *Weltentzweiung*⁸ reden läßt? Ist er biologisch oder in der menschlichen Mentalität begründet, wie man nach dem MONOD-Zitat annehmen könnte? Gewiß auch. Aber die Weltentzweiung tritt bereits im physikalischen Universum zutage, so daß dessen Betrachtung den Astrophysiker WEINBERG beinahe in den Abgrund totaler Sinnlosigkeit stürzt, denn was soll dieser ungeheuerliche Aufwand an Sternhaufen, wenn er ohne Zweck und Ziel ist! Die Griechen verehrten den Kosmos; in der Spätantike hat ihn der *Gnostizismus* restlos entwertet. Der Kosmos war für den Gnostiker das Gottfremde, das Widergöttliche schlechthin, ein Werk Satans. Man kann nicht bestreiten, daß das physikalische Universum teilnahmslos, für unser Empfinden brutal ist. Die irdische Kreatur hat darunter zu leiden. Wissenschaften betreffen das *Wie* eines Sachverhalts, nicht das *Warum* oder *Wozu*. Wenn das Absurde den Astrophysiker schmerzt, so äußert er sich nicht als Wissenschaftler, sondern fällt ein *Werturteil*. *Sinnwidriges* bedrückt den Menschen immer wieder. Das Sinnvolle überwiegt indessen so sehr, daß nur wenige

6 St. WEINBERG: Die ersten drei Minuten (1987), S. 162

7 J. MONOD: Zufall und Notwendigkeit (1977), S. 155

8 Zu den Begriffen vgl. Näheres bei H. KESSLER: Die Welt des Menschen (1992), 6. Meditation: Weltentzweiung, S. 317 – 372

Menschen Selbstmord begehen. Das Dasein sinnvoll zu gestalten, hat die Menschheit in ihren Kulturen, hat letztlich jeder einzelne selbst zu besorgen. Für das *Weltganze* ist der Mensch hingegen unzuständig; ihm kann er sich nur in der Ehrfurcht des wissenden Nichtwissens nähern als dem Großen Geheimnis, vor dem alle Welträtsel verblassen. Diese *Transzendenz-erfahrung* ist ein Glaubensakt, der im Urvertrauen wurzelt. Was in menschlicher Perspektive unsinnig oder gar zerstörerisch dünkt, kann in der Wahrheit des Ganzen Erfüllung finden, ohne daß wir es wissen.

4. Weltübel

Alle *Weltübel* folgen aus der *Endlichkeit* des Seienden, aus seinem gebrochenen Verhältnis zum Sein. Das Erlöschen, Verenden, der Tod ist die Konsequenz der so bemessenen, befristeten Endlichkeit. Werden ist immer zugleich Vergehen; dem versinkenden Alten entspringt das Neue. Das Bestehende wird verändert; eine Verwandlung findet statt. Der Gestaltenreichtum des Alls vermehrt sich so unerschöpflich. Die physikalische Zeit und die Wiederkehr natürlicher Perioden und Rhythmen sowie daß Pflanzen und Tiere verenden, erkennen wir als sinnhaltige Faktoren der Weltordnung an. Bei Delphinen, Elefanten, Hunden stocken wir freilich, denn sie sind zur Trauer fähig, wissen demnach um den Tod mindestens ansatzweise. Auch der Mensch trauert um den Toten, den er verloren hat. Ansonsten ist seine Alternative sehr einfach: entweder glaubt er an die *Unsterblichkeit* oder nicht. Beide Male kann der Tod nicht schrecken. Zu fürchten ist nur qualvolles Sterben. Die Herrnhuter begraben den Heimgegangenen im weißen Sarg. Ein Materialist müßte dem Tod mit stoischem Gleichmut entgegensehen. Eine Schriftstellerin, die, bis sie 1982 dem Kommunismus spektakulär abschwörte, eine „Symbolfigur der amerikanischen Linken“ war, hat den Tod als „Skandal“ verabscheut; in einem Feuilleton über sie heißt es: „Nichts ist ihr wohl so empörend, ja verhaßt wie der Tod.“ So inkonsequent sind die klügsten Leute, wenn ihr Gemüt gegen die Natur rebelliert: im letzten leiden wir eben an der physikalischen Weltordnung, und das ist das Geschick der Geschöpfe.

Unsere Unkenntnis des Weltganzen und die allgegenwärtige Vergänglichkeit sind universale Grundgesetze, die wir ungefragt ertragen müssen. Völlig anders verhält es sich mit dem *Bösen*, denn das moralische Verhalten, das Ethos, ist eine rein menschliche Verbindlichkeit, die nur den Schuldfähigen trifft. Der Mensch ist *gut und böse*, und darum ist er für sein Tun und Untertun verantwortlich. Die menschliche Freiheit äußert sich in der Wahl, im Sich-Entscheiden. Es ist mithin abwegig, das, was Menschen anderen Menschen oder unserer Mitwelt antun, der Weltordnung oder dem Schöpfer an-

zulasten, es sei denn, man zieht die Knechtschaft der Freiheit vor. Das Böse ist kein universales Weltübel, sondern das Risiko, das die Schöpfung mit dem Menschen eingegangen ist. Die Sisyphus-Last, die das Ungute, Schlechte, Verbrecherische der Menschheit aufbürden, machen das in-der-Welt-Sein zum eklatanten Übel, und das *Übel* in der Welt ist das, was unser Leiden ausmacht.

Der ganze Jammer der Kreatur, das Unglück Unschuldiger, der vom Schicksal Benachteiligten, aber auch die Selbstanklagen Schuldbeladener, zerreißen sich im stummen Schrei des Leidens. *Leben ist Leid*. In der Welt sei „schon etwas Höllenartiges“, urteilt Arthur SCHOPENHAUER (1788 – 1860, 1819/1859); sie sei „ein Tummelplatz gequälter und geängstigter Wesen, welche nur dadurch bestehen, daß eines das andere verzehrt...“⁹ Es ekelt den Empfindsamen vor dem Leben, das sich auf Kosten von Lebewesen ernährt. Und dann eine Hungersnot oder eine Naturkatastrophe, Verelendung. Krankheiten, körperliche und seelische Verletzungen, Schmerzen, Siechtum. Zu den biologischen häufen sich die sozialen Mißstände: Unrecht, Erniedrigung, Krieg. Schicksalhaft und bisweilen schwer erträglich ist unsere Abstammung und die Einbindung in Gesellschaft, Staat und Kultur, die uns durch Geburt oder Lebensweg aufgezwungen sind. Zustimmend würdigt Schopenhauer die bildende Kunst, die Poesie und als Gipfel aller Künste die Musik.

Der frühe NIETZSCHE¹⁰ (1844 – 1900) hat die *Weltverneinung* und die *Kunstmetaphysik* SCHOPENHAUERS übernommen; dem späten NIETZSCHE genügte die ästhetische Kosmodizee – die Kosmos-Rechtfertigung – nicht mehr: in einem Nachlaß-Fragment will er das Leben „in seinem Furchtbarsten, Zweideutigsten und Lügenhaftesten“ mit der Formel ‚dionysisch‘ gut heißen. Wie seltsam: die Weltübel nötigen den naturalistischen Denker ebenso zu Rechtfertigungsversuchen wie christliche Theologen oder Philosophen.

5. Erlösung vom Übel

Die Erlösung von dieser Welt wird von *Buddha* mit dem *Nirwana*, von *Jesus Christus* im *Reich Gottes* verheißen. Ein Paradies auf Erden hat es nie gegeben und kann es, solange das Universum so ist, wie es ist, nicht geben. Das Leid ist eine Folge der Endlichkeit, und wer den Willen zum Leben verneint, möchte die Individuation aufheben. So SCHOPENHAUER. Die Weltoffenheit des Menschen vermehrt das Leiden noch, wie alles seinen Preis hat. Der *metaphysische Pessimismus* ist allerdings so halbscheidig wie der *metaphysi-*

9 A. SCHOPENHAUER: Die Welt als Wille und Vorstellung (21844), II. Kap. 46

10 F. NIETZSCHE: Werke III (1930), S. 555 f.

sche Optimismus. Denn der positive Pol hat stets einen negativen Gegenpol und umgekehrt: Licht und Finsternis, Kälte und Wärme, niedrig und erhaben, Anziehung und Abstoßung, schön und häßlich, gut und böse, richtig und falsch, wahr und unwahr, das Eine und das Viele. Es darf nichts verharmlöst, nichts beschönigt werden. Wir müssen das Leid in seiner Roheit, Gefühl- und Schonungslosigkeit annehmen, mit dem Aufschrei der Empörung, in der wortlosen Verzweiflung. Der *Leidensdruck* ist es, der uns von dieser Welt scheidet, der uns über unsere Natürlichkeit hinwegreißt. „Seid getrost! Ich habe die Welt überwunden“, verkündet die Passion Christi, des Gekreuzigten, der auferstanden ist. Ob der Tod, ob das Leiden für den Menschen letztendlich von Übel sind, darüber können wir hier und jetzt nicht urteilen. Wenn der *Buddha* über das Leiden predigt, so der Erlösung wegen und nicht um das All zu schmähen. Das Weltganze ist für uns unfäßlich; uns vor der Hybris zu hüten, ist die wichtigste Einsicht in Politik und Alltag. Auf die Allwissenheit der menschlichen Gattung, des „homo sapiens“ zu hoffen, den Labyrinth-Charakter des Wissens und die moralische Fehlsamkeit des Menschen in den Wind zu schlagen, ist eine gefährliche Selbstüberhebung, die den Untergang der irdischen Lebewesen heraufbeschwören könnte.

6. Der Welthorizont

Das Wort ‚Welt‘ ist vieldeutig. In der ältesten Bedeutung ist damit die ‚Gesamtheit des Menschen‘ gemeint; das lebt in Sprichwörtern fort wie „Geld regiert die Welt“ oder „eine Rolle in der Welt spielen“. Den Nebensinn ‚Leben‘ enthalten Wendungen wie ‚das Licht der Welt erblicken‘ oder ‚Kinder in die Welt setzen‘. Danach fächert sich der Begriff auf von der ‚antiken Welt‘ bis zur ‚Weltwirtschaft‘, von der ‚Weltklugheit‘ bis zur ‚Weltliteratur‘. Nach dem Biologen Jakob von UEXKÜLL sind die Tiere in ihre Umwelt eingepaßt; diese Merk- und Wirkwelt ist so vielfältig wie die Tierarten. Im Vergleich dazu ist dem Menschen *Weltoffenheit* vergönnt, jedoch im Rahmen dessen, daß wir Menschen und keine Halbgötter oder Götter sind. Der Titel „*Die Welt des Menschen*“ drückt die Einschränkung aus, daß Welt und Mensch begrifflich untrennbar sind; die Sprache ist die ausgedrückte Weltidee. Die sprachliche Weltanschauung ist die ursprüngliche und zugleich beständige. Kein Tier wird vom Weltgedanken angefochten; für den Menschen ist der Welthorizont immer zugegen. Der Mensch ist nicht der Allherrscher. Wir sind stets in der Welt und sind stets in unseren Weltansichten befangen. Positiv besagt der Titel „*Die Welt des Menschen*“, daß die Welt dem Menschen anheimgegeben ist, auf der unverzichtbaren Grundlage der Natur, aber mit dem Auftrag, sich eine Kultur oder Zivilisation zu schaffen. Die

Natur ist der eine, die Kultur der andere Pol der Menschenwelt. Das natürliche Geschehen erfolgt *teleonom*; wenn die Bedingungen gegeben sind, tritt es ein. Der Mensch handelt dagegen *teleologisch*; das heißt zweckmäßig. Die Geschichte des physikalischen Universums verläuft daher anders als die Geschichte, die von der Menschheit zu verantworten ist.

Wer unsere Weltlichkeit bejaht, hat die Bestimmung des Menschen in der *Weltgestaltung*¹¹ zu erfüllen, die mit der Selbstgestaltung heranreift. Die Vorstellung, die sich der einzelne von der Welt macht, ist vorrangig durch seine Herkunft, Erziehung, Umwelt, durch seinen Beruf und Lebensgang geprägt; Sprache, Gesellschaft und Zeitgeist werfen die Netze aus, in denen die Individuen zappeln. Die kritische Auseinandersetzung damit macht uns zu mündigen Bürgern. Die bloße Kritiksucht fruchtet freilich wenig. Zudem können beste Absichten fehlschlagen. Die *Weltgestaltung* wie die *Selbstgestaltung* sind kulturelle Betätigungen, in denen unsere Geistseele die natürliche, uns vorgegebene Welt umgestaltet; davon handelt mein Buch „Die Welt des Menschen“ ausführlich. Dieser Aufsatz kann nur einen von vielen Durchblicken skizzieren, nämlich den Blick auf das Weltall, soweit er uns vergönnt ist. Meine Richtschnur hierbei ist jene KANTs, wie Sie vielleicht schon geahnt haben. Mit diesem wohl berühmtesten KANT-Zitat fängt mein Buch an, hört der Aufsatz auf; es lautet:

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“¹²

Zusammenfassung

Das Weltganze umfaßt auch den Geist. Wir kennen es nur in Ausschnitten und sollten uns deshalb eines Werturteils über das Weltganze enthalten. Der Mensch erfährt in seiner Welt beides: das Leiden und das Gute. Einseitige Weltbilder sind nicht nur falsch, sie verarmen den Menschen auch in seiner Selbst- und Weltgestaltung. Eine nicht hybride und d. h. mündige Gestaltung unserer Lebenswelt kann nur leisten, wer seinen Ort in der geistig-sittlichen Ordnung des Weltalls findet, die für endliche Wesen – einschließlich des Ausblicks in das Transzendente – vorgesehen ist.

Evolution
Gut und Böse
Kosmodizee

Summary

The world as a whole also comprises the spirit. We do only know parts of it and, thus, should abstain from making a value-judgment. Man gets to know both in his world: the suffering and the good. One-sided views of the world are not just wrong, they also impoverish man in what concerns his devising the world and his self. Only he who finds his place in the spiritual and moral order of the universe that is intended for finite beings, including the prospect of transcendency, will be able to construct the world in a non-hybrid and fully conscious way.

Evolution
The good and the evil
Cosmodicy
Suffering

11 H. KESSLER: Die Welt des Menschen (1992), 7. Meditation: Weltgestaltung, S. 375 – 424

12 I. KANT: Kritik der praktischen Vernunft (1788), Beschluß

Leiden	Natural science
Naturwissenschaft	Physical universe
Physikalisches Universum	Theodicy
Theodizee	Construction of the world and the self
Selbst- und Weltgestaltung	Death
Tod	World as a whole
Weltall (Weltganze)	Concept of the world
Weltbegriff	Views of the world
Weltbilder	Disunion of the world
Weltentzweiung	Goods of the world, the evil in the world
Weltgüter, Weltübel	Two cultures
Zwei Kulturen	

L i t e r a t u r

- DÜRR, H.-P. / ZIMMERLI, W. Ch.: Geist und Natur. – Bern, 1991
- ECCLES, John C.: Die Psyche des Menschen: Die Gifford Lectures an der Universität von Edinburgh 1978 – 1979. – München: Reinhardt, 1985
- EIGEN, M. / WINKLER, R.: Das Spiel: Naturgesetze steuern den Zufall. – München: Piper, 1975
- EINSTEIN, Albert: Mein Weltbild. Hg. Carl Seelig. 1934. – 2. Aufl. – Zürich, 1953
- HARTMANN, Nicolai: Zur Grundlegung der Ontologie. 1934. – 5. Aufl. – Berlin: deGruyter, 1965
- HEISENBERG, Werner: Physik und Philosophie. 1958. – Berlin, 1959
- HEMLEBEN, J.: Charles Darwin in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. – Reinbek: Rowohlt, 1968 (rororo Monographien; 137)
- JONAS, Hans: Organismus und Freiheit: Ansätze zu einer philosophischen Biologie. – Göttingen: Vandenhoeck, 1973 (Sammlung Vandenhoeck)
- KANITSCHIEDER, Bernulf: Kosmologie: Geschichte und Systematik in philosophischer Perspektive. – 2. Aufl. – Stuttgart, 1991 (Reclams UB; 8025)
- KANT, Immanuel: Werke. Hg.: W. Weischedel. – Frankfurt / M.: Insel-Verlag, 1964
- KESSLER, Herbert: Bauformen der Esoterik. – Freiburg i. Br.: Aurum, 1983
- KESSLER, Herbert: Die Welt des Menschen. – St. Augustin: Academia, 1992
- KOYRÉ, Alexandre: Von der geschlossenen Welt zum unendlichen Universum. 1957. – Frankfurt / M.: Suhrkamp, 1969
- LORENZ, Konrad: Die Rückseite des Spiegels: Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens. – München: dtv, 1973
- MEURERS, Joseph: Kosmologie heute: eine Einführung in ihre philosophischen und naturwissenschaftlichen Problemkreise. – Darmstadt: Wissensch. Buchges., 1984
- MONOD, Jacques: Zufall und Notwendigkeit: philosophische Fragen der modernen Biologie. Vorwort v. Manfred Eigen. – 3. Aufl. – München: dtv, 1977
- NIETZSCHE, Friedrich: Werke in drei Bänden. Hg.: Karl Schlechta. München 1955. – Der Wille zur Macht: Versuch einer Umwertung aller Werte. – Stuttgart: Kröner, 1952 (Kröners TA; 78)
- SAMBURSKY, Shmuel: Naturerkenntnis und Weltbild. – Zürich, 1977
- SCHOPENHAUER, A.: Sämtliche Werke. Hg.: A. Hübscher. – Wiesbaden, 1949
- SPERRY, Robert: Naturwissenschaft und Wertentscheidung. – München, 1985
- UEXKÜLL, J. v. / KRISZAT, G.: Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen. Vorwort: A. Portmann. – Hamburg, 1956 (rde; 13)
- UNSÖLD, Albrecht: Evolution kosmischer, biologischer und geistiger Strukturen. – Stuttgart: Wissensch. Verlagsges., 1981
- WEINBERG, Steven: Die ersten drei Minuten: der Ursprung des Universums. – 7. Aufl. – München: dtv, 1987
- WEIZSÄCKER, C. F. v.: Die Tragweite der Wissenschaft. 1. Band: Schöpfung und Weltentstehung: die Geschichte zweier Begriffe. – Stuttgart: Hirzel, 1964